

Jess Stearn · Der schlafende Prophet

J E S S S T E A R N

Der schlafende PROPHET

Edgar Cayces
Prophezeiungen in Trance

Aus dem Englischen von Helga Künzel

KAILASH

KAILASH

Eine Buchreihe herausgegeben von Hajo Banzhaf

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
Edgar Cayce, The sleeping Prophet

*Mit Dank an Bob und Isabel Adriance,
die mir mehr halfen als sie wussten.*

22 Auflagen dieses Titels sind im Ariston Verlag erschienen.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Jess Stearn, 1967

© Heinrich Hugendubel Verlag, Keuzlingen/München 2006
Alle Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Helga Künzel
Umschlaggestaltung: Weiss/Zembsch/Partner, Werkstatt/München
Produktion: Ortrud Müller
Satz: Satz Team Berger, Ellenberg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN-10: 3-7205-2798-0
ISBN-13: 978-3-7205-2798-9

Inhalt

Das Schlafwunder	7
Der Mensch Cayce	26
Cayces Zeitplan	47
Auf die Probe gestellt	64
Erdbeben in Kalifornien	85
Prophezeiungen von Weltereignissen	105
Die Ärzte und Cayce	127
Zwanzig Jahre später	152
Die Ärzte holen auf	176
Die unheilbaren Krankheiten	199
Cayces Hausmittel	225
Die Traumwelt	248
Atlantis	276
Reinkarnation	299
Die Cayce-Babys	323
Ausklang	340

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe
in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht,
wenngleich die Welt unterginge und die Berge
mitten ins Meer sanken.

46. Psalm

Editorische Notiz

Dem Leser mag an einigen Stellen auffallen, daß beispielsweise der medizinische und geologische Wissensstand und die technischen Errungenschaften überholt sind. Da das Buch im Rahmen seiner Zeit zu sehen und verstehen ist, wurden auch die zahlreichen politischen Aussagen und Prophezeiungen übernommen und nicht aus unserer heutigen Zeit bewertet oder kommentiert. Ebenso wurden geographische Namen, die inzwischen geändert wurden, beibehalten.

Das Schlafwunder

Für Edgar Cayce war es ein Tag wie jeder andere. Er legte sich einfach nieder, schloß die Augen und schlief ein. Dann begann er im Schlaf zu sprechen. Als er ungefähr eine halbe Stunde später erwachte, sah er an den Gesichtern der Umstehenden, daß er etwas sehr Ungewöhnliches gesagt haben mußte. Und das hatte er wirklich. An jenem heißen, drückend schwülen Augusttag des Jahres 1941 weissagte er in Trance mit derselben Stimme, mit der er ein harmloses Kraut gegen Schnupfen verordnet hätte, die Zerstörung von Los Angeles, San Francisco und New York.

Der größte Mystiker, den es je in Amerika gab, nahm die eigene unheilvolle Prophezeiung gelassen auf. Er hatte früher schon Kriege und Massenvernichtungen vorausgesagt, zu denen es dann tatsächlich auch gekommen war. Durch seine »Readings«*, die Tausenden halfen, war er zu der Überzeugung gelangt, daß es einen endlosen Lebenskreislauf gebe. Wenn er sich auch um jene härmte, die zu Lebzeiten Leid und Schmerz erdulden mußten, so glaubte er doch, daß alles zu Gottes Plan gehöre. Deshalb reagierte er auf seine jetzige Vorhersage nur mit kurzem Kopfschütteln und Schulterzucken. »Was halten Sie davon?« fragte er die Umstehenden und kratzte sich den Kopf. »Ich hoffe, daß sie falsch sind, aber das waren sie bisher noch nie.« Mit »sie« meinte er die unterbewußten Informationen, die er wahrscheinlich einem Weltgeist verdankte, der ihn seit 40 Jahren durchströmte; diese Informationen werden nicht ganz treffend als Readings bezeichnet.

Cayces Vorhersage war unversehens gekommen, aus dem Unbestimmten wie seine erstaunlich genauen Diagnosen der Krankheiten von Menschen, die er nie gesehen hatte und die dann geheilt werden konnten. Gleich anderen Weissagungen, von denen

* »Reading«, wörtlich Lesung, bedeutet je nach dem Zusammenhang: Prophezeiung, Weissagung, Deutung, Diagnose oder Prognose.

sich so viele verblüffend erfüllten, erfolgte auch diejenige von 1941 als Antwort auf eine Frage, die nicht direkt mit dem eigentlichen Ersuchen um das Reading zusammenhing. Ein New Yorker Geschäftsmann war besorgt wegen der Folgen des anstrengenden Großstadtlebens für seine Gesundheit. Während des Readings sprach er auch von der drohenden Gefahr einer Bombardierung; er sagte zu Cayce: »Seit vielen Monaten habe ich das Gefühl, daß ich aus New York wegziehen sollte.«

»Das wäre gut, ja angezeigt«, sprach der schlafende Cayce. »Dort herrscht zuviel Unruhe; dort werden weiterhin ›Schwimmungen‹ von einer Art sein, die dem Körper schaden, und schließlich werden dort zerstörerische Kräfte sein, doch erst in der nächsten Generation.«

Der Geschäftsmann fragte: »Ist Los Angeles sicher?«

Die Antwort kam klar, direkt, unzweideutig: »Los Angeles, San Francisco, sie werden unter jenen sein, die zu ihren größten Teilen noch vor New York untergehen.«

Nach Einzelheiten fragte man Cayce nicht, und er nannte auch keine. Doch andere Prophezeiungen von ihm lassen darauf schließen, daß die Zerstörung, wenn sie eintritt, durch Naturkräfte und nicht durch die Bombe erfolgen wird; es sei denn, die Bombe löst eine Naturkatastrophe aus.

Die prophezeite Zerstörung in Amerika paßt in den Rahmen von Cayces allgemeinen Vorhersagen über tiefgreifende Umwälzungen auf der Erde. Zeitlich soll sie in die Periode fallen, die 1958 begann und bis zum Ende unseres Jahrhunderts reicht, nach dem ein hoffnungsvolles neues Jahrtausend anfängt. Erste Veränderungen haben im Mittelmeer, im Südpazifik und in Alaska schon stattgefunden; Connecticut, New England, Alabama und Georgia sowie Japan und Nordeuropa sollen noch schwer betroffen werden. Vielen Menschen mag es ein Trost sein, wenn mehr als ein Geologe sagt, daß die prophezeiten umwälzenden Ereignisse nicht mit der wissenschaftlichen Erkenntnis des Uniformitarismus oder schrittweiser Veränderung in Einklang stehen. Aber zumindest ein namhafter Geologe, einst Leiter der Geologischen Abteilung eines College, der sich mit Cayces Vorhersagen eingehend beschäftigte, hält drastische Veränderungen auf der

Erde für möglich. Er bezeichnete den von Cayce genannten Grund als durchaus stichhaltig: das Kippen der Erdachse 1936, das Vorgänge weit unter der Erdkruste einleiten sollte.

Cayce hatte eine natürliche Begabung für die Prophetie. Manche deuteten ein Reading, das er 1939 kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges machte, sogar als Ankündigung des gegenwärtigen Vietnamkrieges. »Früher, so stellen wir fest, war das Wesen (Körper, Seele und Geist der Person, der das Reading galt) in dem Land, das heute als Indochina bekannt ist ... Dort, so stellen wir fest, hatte das Wesen Autorität und Macht in jener Stadt, die dem Geist geöffnet werden muß, soll nicht der größere Krieg über sie kommen.« Dieses Zitat entstammt einem Vorlebens-Reading, einer Spezialität von Cayce. Seine Worte könnten auf den Vietnamkrieg zutreffen, wenn wir den französischen Indochinakrieg, in dem Frankreich Indochina verlor, als den kleineren Krieg nehmen. Im allgemeinen mußte man für Cayces Weissagungen jedoch nicht so mühsam Zeichen der Bestätigung suchen. Er sah praktisch jede weltweite Krise von der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und den unglücklichen Jahren des Völkerbundes bis nach dem Zweiten Weltkrieg richtig vorher. Das Ende des Zweiten Weltkriegs prophezeite er für 1945, das Jahr seines Todes. Außerdem sagte er in psychischen Readings für Einzelpersonen nebenbei immer wieder Erdbeben, Stürme und Vulkanausbrüche voraus. Er sah nicht nur Dinge in weiter Ferne, sondern auch in der nahen Umgebung. Das beweist seine bereits eingetroffene Weissagung, Norfolk würde zusammen mit Newport-News ein wichtiger Hafen, größer sogar als New York. Und seine Vorhersage über ein rapides Ansteigen der örtlichen Grundstückspreise verwirklichte sich genau, 15 Jahre nach seinem Tod.

Aus einem klaren Unterbewußtsein schaute er gleichsam durch die Korridore der Zeit auf die unruhige internationale Bühne und zeichnete die Zukunft Rußlands, Chinas, Japans, Englands und der Vereinigten Staaten. Er kündigte an, daß England Indien verlieren würde, als noch niemand an so etwas dachte; und er sah das »neue« Land, ein freies, liebloses und deshalb ungeliebtes Indien. Die Vorhersage vom Ende des Kommunismus verband er mit der erstaunlichen Prophezeiung eines freien, gottesfürchtigen Ruß-

lands. Was er seinerzeit für China ankündigte, nämlich, daß es dort zu einer Demokratisierung kommen würde, hätte damals zweifellos niemand als vorauszusehende, logische Entwicklung bezeichnet. Und für das nur im Falle eines inneren Zwists einnehmbare Amerika sah er eine Weltführung, zusammen mit einer anderen Macht, da sich der Schwerpunkt der Weltkultur allmählich westwärts verlagerte.

Ich selbst kenne Cayce schon länger. Ich »entdeckte« ihn vor Jahren bei den Vorarbeiten für mein Buch *The Door to the Future* (Das Tor zur Zukunft) und wurde mit vielen seiner Prophezeiungen vertraut, mit seiner besonderen Art, durch Zeit und Raum zu reisen, um Kranke zu behandeln. Und ich lernte seine Vorstellung von der Reinkarnation kennen, derzufolge ein und derselbe Seele viele Leben hat. Cayce schien mit einem Weltgeist begabt zu sein, der die unterbewußte Registrierung von allem bewirkte, das je geschehen war oder geschehen würde. Eine solche Fähigkeit mutet unglaublich an. Aber wenn man Cayce studierte, wie er selbst andere Menschen, ein Werk oder Phänomen studiert hätte, dann erwies sich, daß er in alles, was in den Bereich seines Unterbewußtseins gelangte, hineinschauen konnte: in den menschlichen Körper und die menschliche Seele, die Erde, sogar das Weltall. Er war der Mann mit den Röntgenaugen.

Bei meinen Untersuchungen für das vorliegende Buch wurde ich bald gewahr, daß Cayces Wirkung heute stärker ist als zu seinen Lebzeiten. Eine sich selbst zu eng werdende Welt, die in Mondflügen, Laserstrahlen und Fernsehen vergeblich Befreiung sucht, beginnt den Weisen posthum zu begreifen, der im Schlaf von einer vergessenen Zivilisation gesprochen hatte, die technologisch mit der unseren vergleichbar ist: vom versunkenen Kontinent Atlantis. Dieses visionäre Erlebnis hatte Cayce mit einer großen Gestalt der Antike gemein, mit dem Philosophen Platon.

Zwanzig Jahre nach seinem Tod gewann das Lebenswerk des Mystikers Edgar Cayce Gestalt, es wurde aus Tausenden von Prophezeiungen langsam und mühevoll zusammengestellt und als sein Vermächtnis der *Association for Research and Enlightenment* (Vereinigung für Forschung und Aufklärung) in Virginia Beach überlassen. Während der lebende Cayce von der Ärzte-

schaft meist verachtet worden war, zogen der tote Cayce und seine Krankheitsprognosen die Sucher unter den Medizinern geradezu magnetisch an. »Cayce«, so stellte eine Kapazität fest, »war seiner Zeit medizinisch 100 Jahre voraus. Eines Tages werden wir wohl die Lehrbücher für Physiologie und Anatomie neu schreiben und sie seiner Auffassung anpassen, daß die Gesundheit einer vollkommenen Harmonie von Blut, Lymphe, Drüsen und Nerven entspringe.« Schon Jahre bevor die psychosomatische Medizin diese Erkenntnis zog, hatte Cayce betont, daß nervöse Spannungen und seelische Belastungen Magengeschwüre verursachten. In der gütigen Natur gab es seiner Meinung nach ein Heilmittel für jede Gesundheitsschädigung oder Krankheit. Doch gleichzeitig war er sich im klaren darüber, daß man nicht allen Menschen helfen konnte, wenn ihre Stunde geschlagen hatte. 1966 machte ein Kaninchenserum als Krebsheilmittel Schlagzeilen auf den Titelseiten der amerikanischen Zeitungen; schon 30 Jahre vorher hatte Cayce bei Krebsfällen ein derartiges Serum verordnet, und er hatte beschrieben, wie es herzustellen sei. Da er es jedoch nur in fünf von 78 Fällen empfahl, die er diagnostizierte, half es wohl nur bei bestimmten Krebsleiden.

In den Jahren, die seit seinem Tod vergangen sind, haben sich rund 500 Heilende aller Kategorien – Ärzte, Osteopathen, Chiropraktiker, physikalische Therapeuten – mit seinen Methoden vertraut gemacht. In so verschiedenen Gegenden Nordamerikas wie Virginia, New York, Michigan, Arizona, Connecticut und Kalifornien werden Menschen, die nirgends sonst Hilfe finden, mit Erfolg nach seinen Empfehlungen behandelt. Bei einer Frau heilte ein Therapeut, der Cayce gründlich studiert hatte, einen bösartigen Vaginaltumor. Ich vernahm auch von dem Fall eines Mannes, dessen unheilbare Schuppenflechte sozusagen durch die Stimme des toten Cayces geheilt wurde. Ein andermal sah ich staunend einem berühmten amerikanischen Komponisten zu, der auf dem Boden umherrollte und Übungen machte, zu denen ihn ein früheres Cayce-Reading angeregt hatte. Diese Übungen lockerten die Arthritisknoten in seinen Schultern, Armen und Fingern. Er sei dank des toten Cayces ein neuer Mensch, sagte er glücklich.

Cayces Heilfähigkeit steht außer Zweifel. Ich hatte Gelegenheit, sie bei hoffnungslosen Fällen nachzuprüfen. Ich sprach mit Therapeuten, vor allem Osteopathen, die Cayce nicht persönlich gekannt hatten, aber von ihm zu seinen Lebzeiten Patienten geschickt bekamen. Einer Mutter aus dem New Yorker Stadtteil Staten Island, deren Kind kränkelte, hatte er beispielsweise gesagt: »Suchen Sie Dobbins.« Nach längerem Suchen fand sie einen jungen Osteopathen namens Dr. Frank Dobbins, der erst kurz vorher nach Staten Island übersiedelt war und noch nicht einmal im Telefonbuch der Stadt New York stand. Cayce kannte Dobbins nicht *bewußt*, und Dobbins hatte noch nie von Cayce gehört.

Staunen machten auch viele Arzneien, die Cayce verordnete. Manche bestanden aus einem Dutzend verschiedener Ingredienzien, von denen normale Apotheker einen großen Teil überhaupt nicht kannten. Dabei besaß Cayce keineswegs eine gute Schulbildung; er war in seiner Heimatstadt Hopkinsville in Kentucky nicht über die sechste Klasse hinausgekommen. Oft sogar verordnete er völlig unbekannte Präparate. Einmal beispielsweise empfahl er einem Mann, der an Rheumatismus litt, Scharlachsalmbeiwasser. Kein Apotheker hatte je davon gehört. Der Patient gab in einer Fachzeitschrift eine Anzeige auf, in der er um Auskunft bat, wo man es erhalten oder wie man es herstellen könne. Auf diese Anzeige schrieb ein Mann aus Paris, sein Vater habe das Präparat einst entwickelt, die Herstellung sei aber vor 50 Jahren eingestellt worden. Er legte eine Kopie des Originalrezeptes bei: »Sie können es vervielfältigen lassen, wenn Sie wollen.« Unterdessen hatte Cayce ein Kontroll-Reading gemacht und im Trancezustand nach der Herstellungsweise des Scharlachsalmbeiwassers sich selbst befragt. Die so erhaltene Information stimmte genau mit dem Rezept aus Paris überein.

Wie machte Cayce das? Dr. Wesley H. Ketchum, ein Arzt mit herkömmlicher Ausbildung, der aber alle sich bietenden Quellen ausschöpfte, ließ Cayce mehrere Jahre lang in seiner Praxis als Gehilfen wirken; er bezeichnete ihn als medialen Diagnostiker. Vor einem interessierten Medizinerpublikum erläuterte er, wie Cayce seiner Meinung nach arbeitete.

»Edgar Cayces Geist«, erklärte er den zumeist skeptischen Medizinern aus Boston, »ist der Suggestion unterworfen wie jedes Unterbewußtsein. Er hat aber außerdem die Fähigkeit, das zu interpretieren, was er vom Unterbewußtsein anderer Individuen empfängt. Das Unterbewußtsein vergißt nichts. Das Bewußtsein nimmt äußere Eindrücke auf und gibt alle Gedanken ans Unterbewußtsein weiter, in dem sie bleiben, auch wenn das Bewußtsein zerstört wird.« Lange bevor der Psychologe C. G. Jung mit seiner Auffassung vom kollektiven Unbewußten an die Öffentlichkeit trat, praktizierte Cayce, was Jung nur postulierte. »Cayces Unterbewußtsein«, so führte Dr. Ketchum aus, »steht in direkter Verbindung mit jedem anderen Unterbewußtsein und ist in der Lage, empfangene Eindrücke durch seinen objektiven Geist zu interpretieren und anderen objektiven Geistern mitzuteilen. Auf diese Weise sammelt sich in seinem Unterbewußtsein das unbee- wußte Wissen zahlloser Millionen.«

Ketchum, der noch lebt und in Kalifornien wohnt, war von Cayce einmal besonders beeindruckt gewesen, weil ihm dieser richtig gesagt hatte, daß er nicht an Blinddarmentzündung leide. Sieben Ärzte hatten Blinddarmentzündung diagnostiziert und zur Operation geraten. Cayce dagegen schrieb die Schmerz- attacken einer Rückgratverrenkung zu, die Nerveneinklemmun- gen und periphere Schmerzen verursachte. Er empfahl osteo- pathische Einrenkungen. Durch die Behandlung besserte sich das Leiden, und Ketchum litt nie mehr an »Blinddarmentzündung«. Ketchum kritisierte die sieben Ärzte damals nicht stärker, weil auch er selbst seine Krankheit als Blinddarmentzündung ange- sehen hatte.

Studiert man Cayces Arbeiten, dann zeigt sich, daß er nicht nur ein Heiler, sondern auch ein Ratgeber und Philosoph gewesen ist. Immer wieder betonte er die geistigen Ursachen körperlicher Leiden; emotionale Verkrampfung, Unmut, Ärger. Einer Frau riet Cayce, sich physisch und geistig zu reinigen. »Bemühen Sie sich um eine Geisteshaltung, in der die konstruktiven Kräfte be- stimmend sind. Sehen Sie in jedem Menschen das, was hoffnungs- voll und nützlich ist. Suchen Sie nicht nach den Fehlern anderer, sondern nach ihren Tugenden, und die Tugenden im eigenen Ich

werden sich verstärken. Denn worüber wir nachdenken, das werden wir.« Zu einer anderen Frau, die unter chronischer Erkältung litt, sagte er: »Lieben Sie, anstatt zu hassen; schneuzen Sie, anstatt zu schnupfen.« Es wirkte. Die Frau hatte jahrelang keine Erkältung mehr. Heute hat sie den rosigen Teint eines Teenagers, obwohl sie in den Sechzigern steht.

Dieselbe Philosophie wandte Cayce auf Nationen an. Wie der Körper gegen sich selbst Krieg führe, so würden es auch Länder tun, indem sie in sich Eifersucht, Bosheit, Haß nähren. Als man ihn einmal fragte, was das amerikanische Volk tun könne, um dauerhaften Frieden zu schaffen, antwortete er: »Wir haben das amerikanische Volk nicht hier (am Ort des Readings). Man muß bei sich selbst beginnen. Wenn man nicht einmal in sich selbst das erreicht, was man in der Nation oder in einem bestimmten Land haben will, sollte man vor anderen erst gar nicht davon sprechen.«

Sein zuverlässiges Urteil in medizinischen Fragen stellte nur eine Seite seiner Kräfte unter Beweis. Viele Menschen vertraten die Ansicht, wenn Cayce auf dem einen Gebiet unfehlbar sei, müsse er es auf allen Gebieten sein, denn die Quelle wäre ja notwendigerweise dieselbe. »Warum«, fragte ein grauhaariger, alter Seekapitän, dem Cayce über eine Entfernung von 1600 Kilometern hinweg eine richtige Diagnose gestellt hatte, »sollte er mit dem Heilmittel für meinen schmerzenden Rücken recht haben und in allen anderen Dingen unrecht?« Diese Frage stellte ich mir selbst oft, als ich die vielen Wunderdinge überprüfte, von denen er im Schlaf gesprochen hatte: seine wirklich weltbewegenden Prophezeiungen und Vorhersagen von Weltereignissen, seine Deutung der Reinkarnation oder seine genaue Beschreibung geologischer Vorgänge, die das Versinken ganzer Kontinente bewirkt hatten, z. B. Atlantis. Etwas an Cayce aber verwirrte mich besonders: Warum hatte er, wenn er ein unbegrenztes Divinationsvermögen besaß, nicht sich selbst zu Reichtum verholfen, indem er nach Öl oder Geld grub, bei Rennen wettete oder an der Börse spekulierte? Warum war er fast sein ganzes Leben lang arm geblieben?

Es mutet wie eine Ironie an, wenn man erfährt, daß andere mit seinen Vorhersagen über den Effektenmarkt ganze Vermögen

machten; einige fanden tatsächlich an den von ihm angegebenen Stellen Öl oder gewannen dem Vernehmen nach bei Pferderennen. Cayce selbst zog nie Nutzen aus seiner Gabe. Sicher ist die Antwort in seinen Vorhersagen selbst zu suchen, denn er betonte stets, sie dürften unter keinen Umständen zur Erlangung materieller Vorteile benutzt werden. Und wirklich hatte auch keiner, der nur auf Gewinn ausging, wirklich Nutzen davon. Ein Börsenmakler verlor sein Vermögen, das er durch Cayce erlangte, als er entgegen Cayces Rat weiter an der Börse spekulierte. Ein Mann, der Cayces Gabe mißbrauchte, um bei Pferderennen zu gewinnen, landete in einer Irrenanstalt.

Cayce war in seinen Voraussagen unheimlich genau. Er prophezeite den Börsenkrach von 1929 fast auf den Monat; er sagte, daß es im Bezirk Dade in Florida Erdöl gebe, als dort jedermann nur an Orangen und Grapefruits dachte; er nannte den Zeitpunkt für das Ende der Depression. Wenn Cayce der Ansicht war, daß die Wertschätzung materieller Dinge eine negative Kraft sei, die das zerstörte, was er als gottgegebenes Ziel ansah, so hatte er dafür auch sehr persönliche Gründe. Machte er einmal im Schlafzustand Voraussagen, die ihm selbst oder anderen finanziellen Gewinn brachten, bekam er immer schlimme Kopfschmerzen oder verlor in extremen Fällen sogar die Stimme. Bezeichnend war in diesem Zusammenhang ein Reading kurz nach der Jahrhundertwende. Cayce hatte vor Ärzten in Bowling Green, Kentucky, in einer Test-Demonstration genau das Verhalten eines Grundstücksmaklers in New York beschrieben: wie er zu seinem Büro hinaufstieg, dabei eine Zigarre rauchte und das Lied »Annie Laurie« pfiff. Seine Schilderung stimmte aufs Haar. Der Grundstücksmakler sah darin sofort ungeahnte Möglichkeiten. Er nahm den nächsten Zug nach Bowling Green und unterbreitete Cayce einen höchst einfachen Vorschlag: »Ich nehme Sie mit, und wir machen in der Wall Street ein Vermögen.«

Der frisch verheiratete Cayce besprach die Sache mit seiner Frau Gertrude. Sie vertrat die Ansicht, es wäre ein Mißbrauch seiner Fähigkeit, den er bestimmt büßen müsse. »Wenn du etwas anderes tust, als Menschen zu helfen«, meinte sie, »wird es dich bestimmt krank machen.«

Als Cayce ablehnte, ersuchte ihn der New Yorker wenigstens um ein Test-Reading. Da der Mann eigens den weiten Weg gemacht hatte, willigte Cayce ein. Er fiel in Trance. Als er erwachte, war der Mann mit einem Armvoll Notizen verschwunden. In der Nacht wälzte sich Cayce im Bett, er konnte nicht schlafen und hatte gräßliche Kopfschmerzen. Noch in derselben Woche erhielt er die Erklärung. Der Grundstücksmakler hatte Cayces Bewußtlosigkeit ausgenützt und sein Unterbewußtsein »bestohlen«. Mit Hilfe der Informationen von dem arglosen Cayce hatte er, wie er Freunden vergnügt anvertraute, an der Börse mit einem Schlag 20 000 Dollar geschneffelt.

Bei einer anderen Demonstration stießen ihm experimentierende Ärzte Nadeln in den Körper, um zu prüfen, ob er tatsächlich in Trance sei. Daraufhin beschloß Cayce, nie mehr in Trance zu sinken, ohne daß jemand dabei war, dem er absolut vertrauen konnte. Diese Vertrauensperson war seine Frau Gertrude, die danach Tausende von Readings überwachte.

Trotz seiner vielgerühmten Kräfte war Cayce ein bescheidener, gottesfürchtiger Mann; er las täglich in der Bibel. Wenn man ihn sich selbst überließ, empfing er jeden und zu jeder Zeit, obwohl mehr als zwei Readings pro Tag eine Strapaze für ihn waren. Zweimal wurde er verhaftet, einmal wegen unberechtigter Ausübung des Arztberufes, das andere Mal wegen Wahrsagerei. Doch er machte nie ein Reading über den Gesundheitszustand eines Menschen, ohne ausdrücklich darum ersucht worden zu sein. Und er wies niemanden ab, der nicht zahlen konnte. Während der großen Wirtschaftskrise war er einmal äußerst knapp bei Kasse, und die unbezahlten Rechnungen häuften sich. Damals hegte die Gruppe seiner Förderer, die *Cayce Foundation*, den Verdacht, daß manche Kunden mogelten. Obwohl sie es sich hätten leisten können, zahlten sie nichts in die Kasse der Foundation ein, was im allgemeinen Vorbedingung für ein Reading war. Der Beitrag machte normalerweise 20 Dollar aus. Der »geplagte« Finanzausschuß, der die Schwindler ausschalten wollte, stellte dem schlafenden Cayce deshalb eine Suggestivfrage: »Jenen, die nicht zahlen können, soll kostenlose Hilfe gewährt werden. Soll jenen, die sehr wohl zahlen könnten, aber jeden Beitrag in Form von Geld

oder Dienstleistungen verweigern, weitere Hilfe versagt werden? Folgen wir mit dieser Politik dem richtigen Weg?»

Cayces Antwort muß für die Verwalter seiner abnehmenden Finanzen eine ziemliche Enttäuschung gewesen sein; sie war jedoch typisch für Cayce: »Der Regen fällt auf Gerechte und Ungerechte gleichermaßen. Stellen Sie keine solche unumstößliche Regel auf.«

Ob Cayce wachte oder schlief, er war kein gewöhnlicher Mensch. In seiner Gegenwart fühlte sich jedermann sofort wohl. Fremde, die sonst schüchtern und zurückhaltend waren, gingen auf den schlanken Mann mit den gebeugten Schultern und dem freundlichen Blick spontan zu und schüttelten ihm die Hand. Sie saßen ihm an seinem Schreibtisch gegenüber und besprachen die intimsten Probleme. Oder sie schrieben ihm aus irgendeinem Winkel der Welt. Er antwortete allen, in einer gestochen schönen Schrift, die Klarheit des Denkens verriet, auch wenn die Orthographie nicht immer ganz stimmte. Er hatte viel Humor und konnte sich auch über einen Scherz freuen, der auf seine Kosten ging. »Möchten Sie, daß wir die Sache durchbesprechen?« fragte er einmal eine Besucherin. »Ja«, antwortete sie, »aber ich will hören, was Sie sagen, wenn Sie schlafen, Mr. Cayce, nicht wenn Sie wach sind.«

Die scheuesten Kinder gingen unaufgefordert zu ihm, und Cayce wunderte sich über ihre freundschaftlichsten Annäherungsversuche nicht. Es könnte sehr gut sein, sagte er sich, daß ich sie früher schon gekannt habe. Denn einmal, als er in Virginia Beach ein Friseurgeschäft betreten und sich gesetzt hatte, war ein kleiner Junge wie selbstverständlich auf seinen Schoß geklettert. Der Vater, dem gerade die Haare geschnitten wurden, schaute auf. »Belästige den Herrn nicht«, sagte er, »du kennst ihn ja gar nicht.«

Der Kleine schlang den Arm um Cayces Hals. »Doch ich kenne ihn«, erwiderte er, »wir waren auf dem Fluß miteinander hungrig.«

Das ließ sogar Cayces zusammenfahren. In einem Reading, von dem nur seine Familie wußte, hatte er sich selbst in einem früheren Leben gesehen, wie er auf einem Floß den Ohio River hinunter vor pündernden Indianern floh. Die Indianer hatten schließ-

lich die Verfolgten eingeholt und niedergemacht. Vermutlich war das gut so gewesen, denn die Menschen auf dem Floß wären sonst eines langsamen Hungertodes gestorben.

Im Jahre 1923 nahm Cayces Weg eine überraschende Wendung. Bis dahin hatte er nur heilkundliche oder Gesundheits-Readings vorgenommen. In diesem Jahr jedoch begann er mit Lebens-Readings, angespornt von einem Drucker namens Lammers aus Dayton, Ohio, der sich für Religionsphilosophie interessierte. Bei diesem Reading erforschte Cayce die Erfahrungen des Menschen in vergangenen Leben. Immer mehr versenkte er sich in die Reinkarnation, die Rückkehr der Seele auf die Erde in einem anderen Körper – eine Vorstellung, der er sonderbarerweise anfangs nichts abgewinnen konnte. Lammers, der sich mit dem Daseinszweck des Menschen im Universum beschäftigte, hatte dem medial veranlagten Cayce mit dem scheinbar grenzenlosen Wissensschatz allerlei Fragen gestellt. Lammers fragte Dinge, die seit Urzeiten jeden feinsinnigen Menschen interessierten:

»Was ist die menschliche Seele?

Woher kommt sie, und wohin geht sie?

Ist der Mensch einfach nur ein Naturgeschöpf, das für eine kurze Zeitspanne auf die Erde gestellt wird und dann zu Staub zerfällt wie umgesunkene Bäume?«

Auf alle diese Fragen konnte Cayce im Wachzustand nur mit einem Achselzucken antworten. »Versuchen Sie es mit der Bibel«, sagte er. »Sie enthält die Antwort auf alle Fragen.«

Lammers verzog das Gesicht. »Ich habe die Bibel gelesen und frage Sie dennoch.«

Cayce war nie auf den Gedanken gekommen, in Bereiche wie das Leben nach dem Tod einzudringen; außerdem lehnte er als geborener Fundamentalist eine Philosophie ab, die vom orthodoxen Christentum nicht akzeptiert wurde.

»Reinkarnation«, so argumentierte Lammers, »ist einfach der Glaube, daß die Seele ewig ist und in gewissen Zeitabständen in anderen physischen Körpern wieder erscheint, so daß sie als Instrument ihrer eigenen Entwicklung weiterwirken kann.« Er verwies auf verschiedene Bibelstellen, die einen Glauben an die Reinkarnation nicht ausschlossen. »Jene Juden, die in Christus

nicht den Gesalbten erkannten«, meinte er, »fragten ihn, ob er Elias ist und die Ankunft des Messias verkünden will, und der Herr hat geantwortet, daß Elias bereits gekommen ist und sie hätten ihn nur nicht erkannt.« Lammers schloß, indem er aus der Bibel zitierte: »Dann verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.«

Cayce war nicht überzeugt, doch unter dem sanften Drängen von Lammers und seinen Freunden begann sein Unterbewußtsein Ereignisse aus vergangenen Leben zu beschwören. Diese Ereignisse versetzten die Personen, denen die Readings galten, nicht nur in bekannte exotische Länder wie das alte Indien, China, Persien und Ägypten, sondern auch an so sagenhafte Orte wie das untergegangene Atlantis und das versunkene Lemuria im Pazifik. Im weiteren Verlauf wurden diese Lebens-Readings oft mehr zu einer Deutung als einem Bericht. Cayce zeigte auf, wie Erfahrungen aus früherem Leben die Gegenwart beeinflusst hatten und was der einzelne Mensch überwinden muß, damit sich sein gegenwärtiges Leben erfüllt. Im Gegensatz zu vielen an die Seelenwanderung glaubenden Menschen, die sich in Phantastereien über ihre herrlichen früheren Verkörperungen ergingen, betonte Cayce die Wichtigkeit des gegenwärtigen Lebens. Oft sagte er: »Das Leben will heute gelebt sein.«

Da er sich häufiger mit Lebens-Readings befaßte, redete er in Trance mitunter mit fremder Sprache, hauptsächlich in romanischen Sprachen. Einmal forderte ihn ein Gräzist auf, griechisch zu sprechen. Cayce wechselte in homerisches Griechisch über, als lebe er in jener Zeit. Bei seinen Ausflügen in die Reinkarnation stieß er auf Atlantis, denn viele Seelen hatten früher einmal dort »gelebt«. In seinen Gesprächen über Atlantis, in denen er die Entwicklung und den Zusammenbruch des Kontinents beschrieb, erklärte er, die letzten noch übriggebliebenen Inseln seien vor etwa 10 000 Jahren im Gebiet des Karibischen Meers verschwunden. Er weissagte, Atlantis würde in naher Zukunft wieder emporsteigen. Das Aufsteigen würde jedoch schrittweise erfolgen, so daß noch einige Zeit vergehen könne, bis Land zu sehen sei. Die Geschichte von Atlantis sei geheimnisvoll und faszinierend. Bei seinem Untergang wurde die hohe Kultur laut Cayce ins Mittel-

meergebiet, nach Mittel- und Südamerika und sogar in einige Gebiete der Vereinigten Staaten verschlagen. Archäologen, die nach Cayces Aussagen gruben, förderten in Peru, Mexiko und New Mexico Zeugnisse »einheimischer« Kulturen zutage. Die Humankultur in jenen Gebieten reicht etwa 10 000 bis 12 000 Jahre zurück – genau in die Periode, wo sich Atlantis auflöste.

Weil Cayce seine eigenen Readings studierte und an die in Trance erhaltenen Informationen glaubte, hatte er mit der Zeit auch an die Reinkarnation zu glauben begonnen – wie an Atlantis. Die Reinkarnation brachte in das im Grundplan zwar geordnete, uns aber ungeordnet erscheinende Universum Sinn und Zweck. Und Atlantis half andere vergangene oder für die Zukunft vorausgesagte Katastrophen zu erhellen. Außerdem gab es ja die Bibel. Hatte nicht Josua im Namen des Herrn zum Volke Israel gesprochen: »Eure Väter wohnten vorzeiten jenseits des Stroms, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dienten anderen Göttern. Da nahm ich euren Vater Abraham jenseits des Stroms und ließ ihn wandern im ganzen Land Kanaan ...«

Für einen Zweifler war es mitunter sehr verwirrend zu erleben, wie Cayce unbewußt vergangene Erfahrungen einer ihn befragenden Person zum Verständnis sehr greifbarer Probleme der Gegenwart nutzte. Als ihn einmal eine 25jährige Frau mit dem Karma, einstmals andere im Stich gelassen zu haben, konsultierte, riet Cayce ihr: »Das Gesäte muß geerntet werden. Sie enttäuschen dereinst andere. Heute sollten Sie aus der Ihnen beschiedenen Enttäuschung wenigstens Geduld lernen, die schönste aller Tugenden und die am wenigsten verstandene.«

Ungeduldig fragte die Frau, wie sie es anstellen solle, daß der Mann sie heiratet, den sie heiraten wolle. »Was kann ich in der Sache unternehmen?«

»Wie die Erfahrung lehrt«, sagte der schlafende Cayce, »unternehmen Sie besser nicht zuviel. Ihre Haltung soll vielmehr so sein, daß Sie Helferin sind, wenn Sie gebraucht werden. Drängen oder raten Sie nicht, sondern hören Sie zu.«

»S. und ich streiten oft und sind oft unglücklich miteinander ...«

Cayce unterbrach sie: »Überrascht das bei dieser Einstellung?«

»Passen wir zusammen? Sollen wir unser Verhältnis als Lie-

bende mit dem Ziel zu heiraten fortsetzen, oder ist es besser, wenn wir unsere Beziehungen abbrechen?»

Nachdem Cayce Geduld empfohlen hatte, gab er einen Ratsschlag, der aus dem Buch *Faith* (Glaube) von Frances Anne Kemble stammen könnte: »Es ist besser, einem Herzen zu trauen und dieses zu enttäuschen, als an einem Herzen zu zweifeln, das, indem es an uns glaubt, unser Leben mit wirklichem Verständnis segnet.«

Die junge Frau ließ nicht locker: »Deutet etwas darauf hin, daß ich in dieser Inkarnation heirate? Wenn ja, wann und wo werde ich den Betreffenden kennenlernen?«

»Erst kurz vor dem 30. Geburtstag.« Sie mußte also noch fünf Jahre warten.

Unverzagt gab sie dem Gespräch eine andere Wendung: »Was ist mein Daseinszweck, und führe ich ein gottgefälliges Leben, so daß ich Gott widerspiegle und alle glücklich mache?«

Für die Antwort hätte es kaum eines Mystikers bedurft: »Deuten Sie das Gesagte. Es ist viel erreicht worden, aber es muß noch viel erreicht werden. Übereilen Sie ihre Wahl nicht, sondern denken Sie daran, durch Gewalt wird nichts, nur durch völliges Vertrauen in den Herrn.«

Das war ein einfacher, vernünftiger Rat, wie er dem Menschen Cayce entsprach. Niemand hätte ihn seinem Aussehen nach für einen Mystiker gehalten. Mit zunehmendem Alter, er war erst in den mittleren Jahren, wurde sein braunes Haar schütter. Er hatte ein scharf geschnittenes, oft spöttisches Gesicht mit fliehendem Kinn und verschmitzten blaugrauen Augen hinter einer randlosen Brille. Er hätte Lehrer, Landarzt oder Lagerbuchhalter sein können, alles, nur kein Esoteriker oder Okkultist. Wenn Menschen wegen eines Readings ungeduldig zu ihm kamen, anstatt zu Hause zu warten, während er noch ihre Körper »suchte«, begrüßte er sie bescheiden und versprach, sein Bestes zu tun. Manchmal blieb die »Information« aus. »Sie ist etwas, das ich nicht kontrollieren kann«, sagte er dann entschuldigend.

Er hielt ein regelrechtes Ritual ein. Um Stockungen im Blutkreislauf zu vermeiden, zog er das Jackett und die Krawatte aus, öffnete den Kragen, lockerte die Manschetten und schnürte die

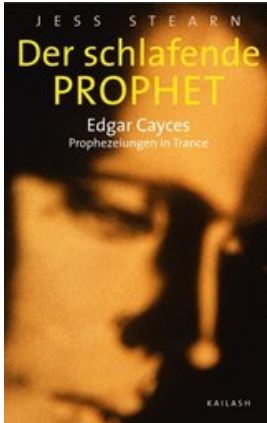
Schuhe auf. Dann legte er sich in seinem Arbeitsraum aufs Sofa, die Hände über der Stirn. Meist lächelte er freundlich, folgte beinahe demütig der Aufforderung, in Schlaf zu sinken. Gertrude gab ihm das Zeichen, indem sie sich über ihn beugte und seine Wange berührte. Daraufhin schloß er die Augen, faltete die Hände über der Brust und begann tief zu atmen. Mrs. Cayce und Gladys Davis, Cayces Sekretärin und zuverlässige Assistentin, schlossen ebenfalls die Augen, sie begannen zu beten. Wenn Cayce gleichmäßig atmete, wenn er schlief, sprach Gertrude sanft zu ihm, um ihn zum Reading zu veranlassen: »Du hast den Körper von M. L. in Chicago (Straße und Hausnummer wurden angegeben) vor dir. Du wirst diesen Körper sorgfältig prüfen, gründlich untersuchen und mir sagen, in welchem Zustand er sich augenblicklich befindet. Du wirst die Ursachen dieses augenblicklichen Zustandes nennen, ebenso die Behandlung für die Heilung oder Linderung der Leiden dieses Körpers. Du wirst klar und in normalem Tempo sprechen und die Fragen beantworten, wie ich sie stelle.«

Cayce diagnostizierte zumeist nicht nur den Gesundheitszustand des fernen Patienten, sondern sah auch dessen Umgebung. Sein umhertastendes Unterbewußtsein erkannte oft Straßen und nannte ihre Namen, wenn sie mit Straßenschildern versehen waren. Hin und wieder zögerte er und sagte, der Patient habe das Haus verlassen. Einmal brach er ein Reading ganz ab. Am nächsten Tag stellte sich heraus, daß der Patient genau in diesem Augenblick gestorben war. Ein anderes Mal, als er von einem Ärztekomitee unter Dr. John Blackburn aus Bowling Green getestet wurde, gab er ein anschauliches Bild des fernen Raums, in dem der Patient lag. Er schilderte die Tapeten, die Ziergegenstände, die Möbel bis zum Nachttisch in der Ecke; er beschrieb das Bett und das Bettzeug und nannte die Herstellerfirma. Noch einen Fall: Der alte Seekapitän, mit dem eine Reading-Vereinbarung getroffen war, hatte die Verabredung vergessen und sich von seinem Schiff gerade zu der Zeit entfernt, da das Reading stattfinden sollte. Cayce spürte ihn dennoch auf. »Sehen Sie«, erklärte der alte Schiffer, »Cayce hat schon einmal für mich ein Reading gemacht und kannte meine Gewohnheiten.«

Cayces Gesundheits-Readings waren nahezu unfehlbar, wenn seine Anordnungen befolgt wurden. Oft schlugen jedoch Patienten seinen Rat in den Wind, weil die Behandlung viel Zeit und Mühe erforderte oder weil sie keinen Therapeuten fanden, der Cayces Anweisungen ausführte. Mitunter wandten sich sogar seine aufrichtigsten Bewunderer einer Therapie zu, die raschere Linderung versprach. Cayces Freund und Biograph Thomas Sugrue versuchte eine langwierige Kur gegen ein Arthritisleiden. Die nur langsam spürbare Besserung machte ihn ungeduldig. Cayce hatte betont, daß sich sein Zustand nach und nach bessern würde, und die lästige Anwendung einer Flüssigkeitszelle mit Goldchloridlösung empfohlen. Sugrue jedoch griff voll Ungestüm zu irgendwelchen Wunderdrogen, die sich nachteilig auf seinen Organismus auswirkten. Ein paar Monate später starb er nach einer Operation.

Es gab kaum eine irdische oder himmlische Kraft, mit der sich Cayces Weltbewußtsein nicht befaßte. Die Langlebigkeit und die Gründe für ihr Ausbleiben beschäftigten den schlafenden Propheten. Seiner Meinung nach ging ein langes Leben mit Selbstlosigkeit Hand in Hand; er wies darauf hin, daß die Altersgrenze im Lauf der Zeit in jenen Ländern am meisten steigen werde, die größte Selbstlosigkeit übten. »Schauen Sie sich die Nation an, wo die Lebenserwartung von 60 auf 84 Jahre gestiegen ist, dann werden Sie erkennen, wer Gott dient.« In Rußland sah er für die Zeit nach dem von ihm geweissagten Untergang des Kommunismus ein steiles Ansteigen der Altersgrenze. Heute liegt in Rußland die Lebenserwartung, die angeblich die zweithöchste hinter der Englands ist, bei 68 Jahren, wobei selbstverständlich nur natürliche Todesursachen in Betracht gezogen sind und keine plötzlichen, durch politische Faktoren verursachten Todesfälle.

Cayce wandte sich auch oft wissenschaftlichen Gebieten zu. Einmal sprach er in erregender Weise über einen Todesstrahl, den die Bewohner von Atlantis zur Ausmerzung todbringender wilder Tiere entwickelt hatten. Dieses Reading gab er 1933. Als er die Funktionsweise des Todesstrahls beschrieb, sagte er auch voraus, daß in Amerika bis 1958 ein ähnlicher Strahl entdeckt würde. »Und dies (die Methode, die Umgebung zu lenken) erfolgt in



Jess Stearn

Der schlafende Prophet

Edgar Cayces Prophezeiungen in Trance

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, ca. 352 Seiten, 22,0x14,0
 ISBN: 978-3-7205-2798-9

Kailash

Erscheinungstermin: August 2006

Bereits in seiner Jugend entdeckte Edgar Cayce seine Gabe, in einen tranceartigen Bewusstseinszustand einzutreten und Ereignisse vorherzusehen. Er konnte sich zur wirtschaftlichen und politischen Lage und Entwicklung der Welt äußern, obwohl er nur eine geringe Schulbildung hatte, und Weltereignisse mit teils präzisen Angaben zu Ort und Zeit prophezeien. Am wichtigsten war es ihm jedoch, seine außergewöhnliche Gabe für jene Menschen einzusetzen, die seiner Hilfe am ehesten bedurften: Ohne medizinische Ausbildung war er in der Lage, Krankheiten bei Menschen festzustellen, die er noch nie zuvor gesehen hatte, und ihnen Wege der Heilung aufzuzeigen. Selbst bei Fällen, die die Schulmedizin bereits aufgegeben hatte, konnte der bekannte Seher zur Heilung beitragen. Eine Vielzahl seiner Prophezeiungen ist bis heute mit erstaunlicher Präzision eingetroffen sei es die Ermordung J.F. Kennedys, die Rassenunruhen in Amerika oder Beginn und Ende der beiden Weltkriege. Dies hat auch die größten Skeptiker von seiner Gabe überzeugt.